

40 Jahre Neuropathologie in Münster – 10 Jahre Neuropathologie im PAN-Zentrum

Im Stillen jähren sich im Jahre 2023 zwei Ereignisse in der Neuropathologie:

Vor 40 Jahren – am 1. April 1983 – wurde erstmals an der Westfälischen-Wilhelms-Universität ein Lehrstuhl für das Fach „Neuropathologie“ besetzt.

Vor 10 Jahren – im Januar 2013 – bezog das Institut für Neuropathologie seine heutigen Räumlichkeiten im PAN-Zentrum.

Prof. Dr. med. Filippo Gullotta (1931-2018) war der erste Ordinarius für Neuropathologie in Münster. Der gebürtige Sizilianer hatte in Catania Medizin studiert, nach mehreren Stationen schließlich in Bonn habilitiert und wurde von dort auf den neu geschaffenen Lehrstuhl in Münster berufen. Er hatte dieses Amt von 1983 bis zu seiner Emeritierung 1998 inne (zur Person von Prof. Gullotta und seiner Verdienste um die Münsteraner Neuropathologie siehe auch: K. Kuchelmeister: Filippo Gullotta, Der Pathologe, 2019, 40 (Suppl 3)). Unterlagen zu den ersten feingeweblichen Untersuchungen an OP-Material, die 1983 von einem Neuropathologen in Münster gemacht wurden, existieren heute leider nicht mehr. Jedoch lässt sich die erste Obduktion eines Gehirnes nachvollziehen. Das Ergebnis des Sektionsfalles SN 1/83 wurde am 10.06.1983 zu Papier gebracht und kam zur zusammenfassenden Beurteilung: „Hämorrhagische, nekrotisierende, temporobasale Einschlusskörper-Enzephalitis vom Herpes-Simplex-Typ“.



Bild 1: Oben Paraffinblöckchen mit Sektionsmaterial aus den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Unten der erste Briefkopf der Neuropathologie. Es ist noch vom „Lehrstuhl“ für Neuropathologie die Rede, am Pathologischen Institut der Universität. Und viel mehr als ein Stuhl und ein Schreibtisch standen der Neuropathologie zu Anfang auch wohl nicht zur Verfügung.

Die räumlichen Anfänge des Instituts für Neuropathologie lagen zu dieser Zeit im Gebäude der großen Nachbardisziplin, dem Gerhard-Domagk-Institut für Pathologie (GDI). Hier hatte Prof. Gullotta sein Büro, die Labore der Neuropathologie wurden im Keller des Gebäudes eingerichtet. Und gleich von Anfang an hatte das Institut für Neuropathologie mit einem Problem zu kämpfen, das immer aufs Neue auftrat und sich über viele Jahre hinziehen sollte: Es war eng! Es soll das Zitat von Prof. Gullotta

existieren, dass sein erstes Institut die Fläche von 80 x 100 cm gehabt haben soll – so groß eben wie sein Schreibtisch.

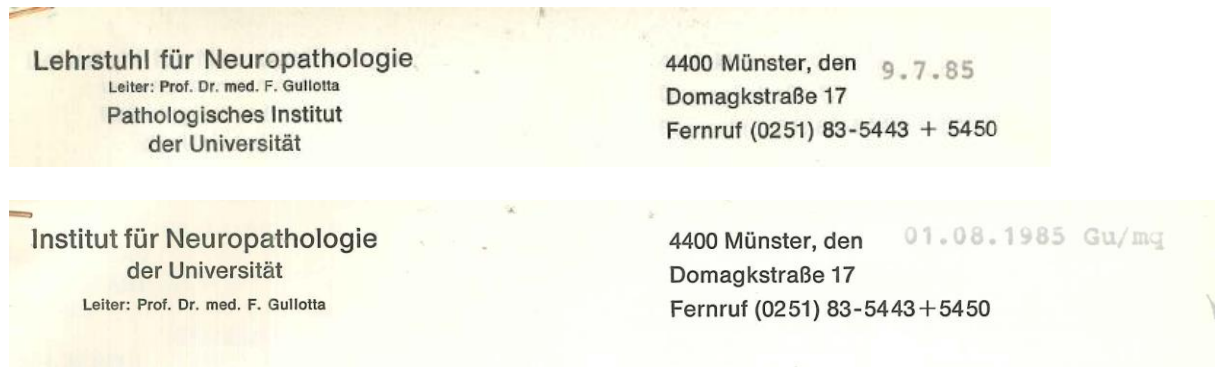


Bild 2: Ab dem 01.08.1985 wurde zumindest im Briefkopf aus dem „Lehrstuhl“ bereits ein „Institut“ und auf den Hinweis zur Pathologie wurde verzichtet. Warum zwischen der letztmaligen Verwendung des alten Briefkopfes am 09.07.1985 und der erstmaligen Verwendung des neuen Kopfes am 01.08.1985 eine Lücke von 3 Wochen klafft, ist dem Autor nicht bekannt.

Aber schon zu Anfang bemühte sich Prof. Gullotta nicht auf ewig „Untermieter“ der Pathologie zu bleiben. Er richtete dabei sein Augenmerk auf ein kleines, unscheinbares Gebäude in direkter Nachbarschaft – die Domagkstraße Nr. 19. Viele flüchtige Besucher des UKM Campus werden diesen kleinen, bescheidenen Ziegelbau vor der imposanten Kulisse der Bettentürme und des Lehrgebäudes gar nicht wahrgenommen haben. Lag es doch im Schatten alter Bäume des angrenzenden Parks der Psychiatrie und war – und das soll nicht despektierlich sein, entspricht aber der Wahrheit – recht winzig, verglichen mit den umliegenden Häusern der Pathologie, Augenklinik und der schlossähnlichen Psychiatrie. Dennoch, für die damaligen Belange einer Neuropathologie bot es ausreichend Raum – wenn, ja wenn man denn dort hätte einziehen können. Die Domagkstraße 19, offizielle Bezeichnung „Gemeinschaftshaus“, war wohl schon von jeher ein „Allzweckgebäude“ gewesen. So waren dort Dienstwohnungen eingerichtet gewesen, die Klinikpfarrer hatten dort ihre Büros, der Gesangverein des UKM hatte dort einen Probenraum und man sagt der UKM-Schützenverein hätte im Keller eine Schießanlage eingerichtet gehabt. Auch die Poliklinik der Psychiatrie war hier einige Zeit untergebracht. Ein markanter Gebäudeteil war sicher das (heute nicht mehr existierende) Gewächshaus der Klinik-Gärtner, das die südliche Hausfront zierte (heute Fahrradparkplatz). Weiterhin hatte die Gärtnerei noch einen Aufenthaltsraum und ein Gerätelager im Haus.



Bild 3: Domagstraße 19 im Jahre 1988 vor der Kulisse der Türme. Davor sieht man auch den Pavillion Domagstraße 19a, der später auch von der Neuropathologie genutzt wurde.

Letztendlich hatten die stetigen Bemühungen von Prof. Gullotta Erfolg. Bedingt auch durch einen Brandunfall, der die Keller-Labore der Neuropathologie im GDI schwer beschädigt hatte, wurde das Projekt in Angriff genommen, die Domagstraße 19 zum „Institut für Neuropathologie“ umzubauen. Und nach einem Jahr Umbauzeit war es dann 1988 soweit, die Neuropathologie konnte frisch renovierte Räume in einem eigenen Institutsgebäude beziehen. Lediglich die Gärtnerei behielt im Haus weiterhin einen abgetrennten Raum mit eigenem Eingang, einen Geräte Keller und betrieb natürlich auch weiterhin das Gewächshaus.



Bild 4: Artikel in den Westfälischen Nachrichten zur offiziellen Einweihungsfeier des Institutsgebäudes am 10.04.1989



Bild 5: Labore Domagkstr.19 kurz nach dem Einzug der Neuropathologie 1988

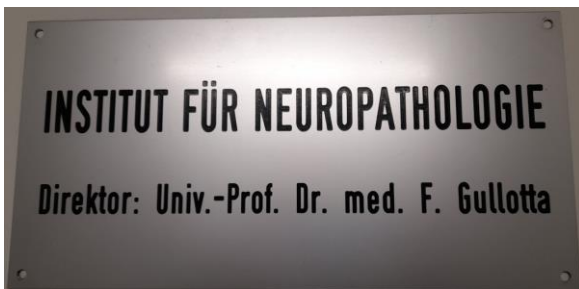


Bild 6: Tür-Schild und versteckter, von Pflanzen umrankter, Haupteingang des damaligen Institutes



Bild 7: Trotz des neuen Institutsgebäudes und damit einhergehender neuer Adresse wurde interessanterweise noch viele Jahre der Briefkopf aus Bild 2 verwendet. Erst ab dem 15.09.1993 taucht die neue Hausnummer 19 im Briefkopf auf. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit der Einführung der neuen Postleitzahlen am 01.07.1993?

Die Neuropathologie der 1980er Jahre beruhte sowohl in der Diagnostik als auch in der Forschung hauptsächlich auf klassischen, histologischen Färbemethoden. Später kamen dann auch immer mehr immunhistologische Färbungen zum Einsatz. Hierfür waren die Labore der Domagkstraße 19 auch ausgelegt und das Gebäude erfüllte mit seinen 300m² Nutzfläche mehrere Jahre völlig ausreichend seine Dienste. Aus der Ära Gullotta arbeiten heute noch zwei Mitarbeiterinnen am Institut, Frau Claudia Theile und Frau Andrea Wagner. Frau Theile hat als Mitarbeiterin der ersten Stunde eine lediglich dreistellige (!) Personalnummer im niedrigen 100er Bereich – das jüngste Institutsmitglied, welches vor kurzem eingestellt wurde, bekam eine Personalnummer weit über 84.000.

Ein neuer Abschnitt begann dann im Jahre 1998, mit der Emeritierung von Prof. Gullotta und der Berufung von Prof. Dr. med. Werner Paulus auf den Münsteraner Lehrstuhl. Prof. Paulus studierte in seiner Heimat Erlangen Medizin, kam über die Stationen Tübingen, Würzburg, Wien, Boston, Zürich

und wieder Erlangen schließlich nach Münster und war trotz dieser vielen Stationen zum Zeitpunkt seiner Berufung damals der jüngste Lehrstuhlinhaber für Neuropathologie in Deutschland. Seitdem sind nun auch 25 Jahre ins Land gegangen. Mit Prof. Paulus hielten dann auch molekular- und zellbiologische Methoden Einzug in die neuropathologische Forschung in Münster. Und es kam wie es kommen musste – dafür wiederum war zu wenig Platz im Institutsgebäude. Man behalf sich als erstes durch „Zusammenrücken“ und so lagen naturgemäß z.B. auch prä- und post-PCR Bereich im ersten Molekularbiologie-Forschungslabor des Instituts recht nahe zusammen.



Bild 8: Erstes provisorisches molekularbiologisches Neuropathologie-Labor 1998. Links prä-PCR-Bereich, rechts post-PCR-Bereich ... oder war es umgekehrt?



Bild 9: Umbau der Gärtnerei zur Molekularbiologie im Jahre 1998, vorher und nachher.

Als nächstes mussten die Gärtner im Haus ihre Räumlichkeit verlassen, die zu einem weiteren, etwas größeren Molekularbiologie-Labor umgebaut wurde. Auch der Geräte Keller musste von der Gärtnerei geräumt werden, um fortan Neuropathologie-Präparate dort zu lagern. Gerüchten zufolge hätte Prof. Paulus auch gerne das Gewächshaus in ein Zellkultur-Labor umbauen lassen; eine architektonisch und technisch sicher herausfordernde Idee - doch so weit kam es (leider) nicht.

Dennoch brauchte man als Institut für Neuropathologie, um in der aktuellen Forschung weiterhin erfolgreich mithalten zu können, eine funktionierende Zellkultur. Also kehrte die Neuropathologie dahin zurück, von wo sie 10 Jahre zuvor ausgezogen war. Dem Institut wurden zwei Laborräume im Gerhard-Domagk-Institut zur Verfügung gestellt. Von da an begann das stete Wandern der Neuropathologie-Mitarbeiter über den Campus. Denn bei dem täglichen Gang über den Hof zwischen Neuropathologie und GDI blieb es nicht. Das Institut erhielt 2001 eine beigeordnete Professur, die zuerst von Prof. Dr. Rupert Egensperger (heute München), später von Prof. Dr. Tanja Kuhlmann besetzt wurde, letztere ist auch heute noch am Institut tätig. Damit kamen auch neue Mitarbeiter und neue Arbeitsplätze waren vonnöten. Viel hilfreiche Unterstützung kam vom damaligen Leiter im „Institut für experimentelle Ophthalmologie“, Prof. Dr. Dr. Solon Thanos. Dieser hatte bereits 1998 Mitarbeiter von Prof. Paulus vorübergehend als Laborgäste in der Augenklinik aufgenommen, solange bis die eigenen Labore eingerichtet waren. Jetzt erklärte sich Prof. Thanos großzügig bereit, die neuen Gruppenmitglieder sogar dauerhaft in seinen Laboren zu beherbergen. Also wanderte man zukünftig auch täglich in die benachbarte Augenklinik. Als nächstes wurde der kleine, neben dem Institutsgebäude stehende, Pavillon Domagkstraße 19a in Beschlag genommen. Ähnlich wie das „Hauptgebäude“ des Instituts hatte auch dieses Häuschen eine bewegte Geschichte. So soll hier einmal der Klinik-Friseur sein Geschäft gehabt haben. Später diente es den Leitern der angrenzenden Tierexperimentellen Einrichtung als Bürogebäude und auch den Klinik-Gärtnern als Aufenthaltsraum, weshalb es institutsintern nur „das Gärtnerhäuschen“ genannte wurde. Und nun wurde es zu Schreibräumen für die immer größer werdende Anzahl an Doktoranden in der Neuropathologie umgewidmet.



Bild 10: Impressionen aus den 2000er Jahren: Das „Gärtnerhäuschen“, in dem sich die Doktorandenbüros befanden (A), die legendäre Feuerleiter als zweiter Fluchtweg aus dem Dachgeschoss des Instituts (B), das Zellkulturlabor im GDI (C), das erste Drosophila-Labor im Zentralklinikum (D).

Das nächste Wanderziel der Neuropathologie-Mitarbeiter wurde dann schließlich auch noch der Labortrakt in Ebene 01 des Zentralklinikums. Dann nämlich, als die „Technologieplattform Drosophila“ ins Leben gerufen wurde (Leiterin damals wie heute Prof. Dr. Astrid Jeibmann). Für diesen neuen Modell-Organismus brauchte man nämlich auch noch einen geeigneten Platz.

Aber nicht nur, dass die Labore der Neuropathologie über den ganzen Campus verstreut waren, auch im „Hauptgebäude“ Domagkstraße 19 wurde es immer enger. Molekularbiologische Methoden wurden jetzt auch in der Diagnostik umgesetzt (Prof. Dr. Hasselblatt), entsprechender Platz musste geschaffen werden, Duschen wurden zu Schreibzimmern umgebaut, in einem Kellerraum wurden Schnitte gehobelt, in anderen wurden Ultratiefkühltruhen aufgestellt (wobei die Räume nur unwesentlich größer waren, als die betreffenden Truhen selbst!) und die letzten Verschlüge, die sich gar nicht mehr anders nutzen ließen, wurden zu Archiven und Lagern umfunktioniert. Bezeichnend für diese Zeit war der häufige Ausspruch von Besuchern, die zum ersten Mal und nur kurz am Institut weilten: „Ach wie schnuckelig und gemütlich hier“. Der Schreiber dieser Zeilen konnte dem immer nur sehr, sehr eingeschränkt zustimmen, weil er tagtäglich in dieser „gemütlichen“ Enge arbeiten musste und manchmal konnte er sich auch den Vergleich mit „Lambarene an einer deutschen Uniklinik“ nicht verkneifen. So war es ebenfalls für den Schreiber dieser Zeilen dann auch sehr

spannend, als die ersten Überlegungen für einen Institutsneubau publik wurden und er entscheidend darin involviert wurde. Es folgte eine lange Zeit entworfenen und wieder verworfener Pläne, als da waren: Abriss des alten Gebäudes und größerer Neubau an gleicher Stelle, Neubau im Psychiatrie-Garten, Aufstockung des Lehrgebäudes und Umzug in eines der neuen Stockwerke und auch Umbau und Umzug ins ehemalige Militärhospital in der von-Esmarch-Straße.



Bild 11: So würde es zwischen Lehrgebäude, Tierexperimenteller Einrichtung und Psychiatrie heute wohl aussehen, wenn der Neubau an der Stelle des alten Institutsgebäudes realisiert worden wäre.

Was blieb und was auch umgesetzt werden sollte, war schließlich das PAN-Zentrum. Auf dem Gelände des alten Anatomie-Gebäudes („Prof. Bechers Anatomie“ von 1953) sollte nur noch der denkmalgeschützte mittlere Hörsaaltrakt stehen bleiben, westlich davon sollte ein neuer Flügel für die **Neuropathologie** und die **Anatomie**-Institute entstehen und die Ursprungsplanung sah vor, in einem Flügel östlich des Hörsaaltraktes den Neubau der **Pathologie** zu realisieren. Aus den drei Anfangsbuchstaben dieser Institute leitete sich dann auch der Name **PAN** ab. Nach intensiver Planungsphase, in die die Nutzer vorbildlich umfänglich mit einbezogen waren, wurde 2011 der Grundstein zum ersten Bauabschnitt des neuen Gebäudes gelegt.

Bild 12 (nächste Seite): Grundsteinlegung des PAN-Zentrums am einprägsamen Datum **11.01.2011** (A, B). Noch nicht einmal ein Jahr nach der Grundsteinlegung hatte das Bauprojekt bereits beachtliche Fortschritte gemacht. Ein Blick in das erste Obergeschoss im Rohbau, noch ohne Zwischenwände (C) und die Süd-Fassade gesehen vom Vesaliusweg aus (D), im Dezember 2011.



A



B



C



D

Bild 12



A



B



C



D

Bild 13

Bild 13 (vorherige Seite): Januar 2013 geht der Umzug über die Bühne. Wie bekomme ich voll beladene -80°C-Truhen aus einem viel zu engen Keller (A)? Da muss ein Kranwagen her (B)! Nagelneue Laborräume warten auf den Einzug: Eingangslabor und Zuschnitt (C), Histologie mit noch verpackter Färbestraße (D).

Vor 10 Jahren, im Januar 2013, war es dann endlich soweit. Nur zwei Jahre nach der Grundsteinlegung konnte die Neuropathologie zusammen mit den beiden Anatomie-Instituten ihren Teil des Neubaus beziehen (auf den Pathologieflügel, das P im PAN, wartet man auch im Jahre 2023 immer noch). Für die „Neuropathologen“ hatte die Zeit ein Ende, über den ganzen Campus zu den einzelnen Laboren zu laufen oder in der drangvollen Enge des alten Institutsgebäudes buchstäblich aufeinander zu sitzen. Angefangen vom Schreibtisch des Prof. Gullotta, über die 300m² im „Gemeinschaftshaus“ und den etlichen externen Laboren, war man nun bei einer schönen, neuen Labor- und Bürowelt von 1300 m² gelangt und hat seitdem nahezu ideale Arbeitsbedingungen. Dies wurde im Juni 2013 mit einem Tag der offenen Tür gefeiert.

Anfahrt:

UKM - Institut für Neuropathologie, Pottkamp 2, 48149 Münster

Programm

15:00
Begrüßungen
Norbert Roeder (Ärztlicher Direktor des UKM)
Heinz Wiendl (Forschungsdekan der Medizinischen Fakultät)
Werner Paulus

15:30
Paul Kleihues (Zürich)
Die Glioblastome: Klinik, Pathologie und Genetik

16:15
Vorstellung der Arbeitsschwerpunkte des Instituts
Krankenversorgung (Werner Paulus)
Kindliche Hirntumoren (Martin Hasseblatt)
Multiple Sklerose (Tanja Kuhlmann)
Stammzellen (Gunnar Hargus)
Drosophila (Astrid Jeibmann)

17:00 bis 20:00
Besichtigung des Instituts für Neuropathologie
mit Erfrischungen und Stärkungen

Bild 14: Programm des „Tag der offenen Tür“ am 17.06.2013

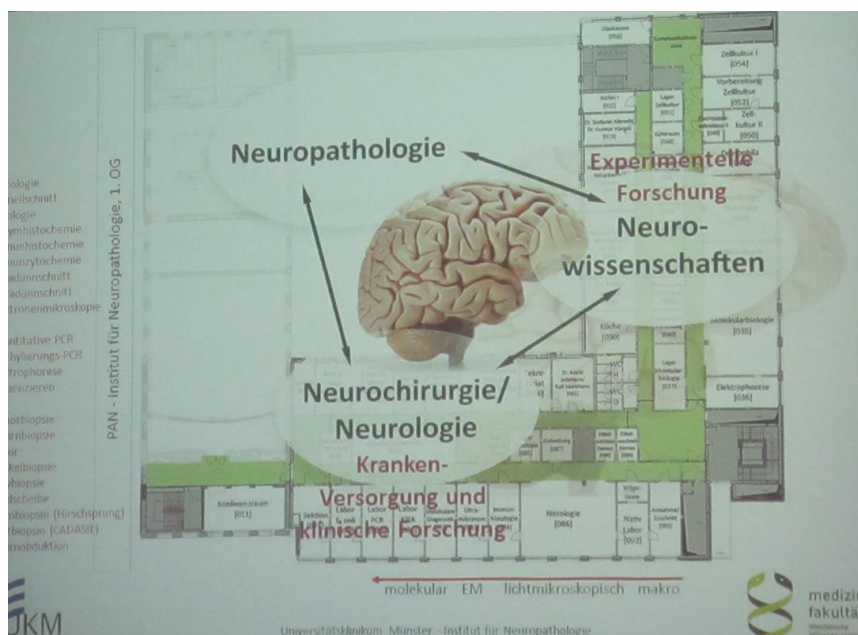
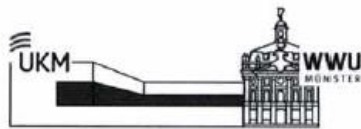


Bild 15: Präsentation aus dem Vortrag von Prof. Paulus am Tag der offenen Tür. So stellt man sich die ideale Vernetzung der Disziplinen in den neuen Räumlichkeiten vor.



Institut für Neuropathologie
Universitätsklinikum Münster
Direktor: Prof. Dr. W. Paulus



Institut für Neuropathologie · Pottkamp 2 · 48149 Münster · Tel.: (0251) 83-56967 · Fax: (0251) 83-56971

UKM - Institut für Neuropathologie - 48129 Münster



Bild 16: Das Institut im 1. Obergeschoss des PAN-Zentrums, von Süden gesehen (oben). Es war jetzt schon mehrfach von den sich im Laufe der Jahre wandelnden Briefköpfen der Neuropathologie die Rede. Das Institutsgebäude des PAN-Zentrums hat es in einer Collage auch auf den aktuellen Briefkopf der Neuropathologie-Befunde geschafft (unten).

Das neue Umfeld wirkte sich auch auf die Produktivität des Institutes aus. In der Krankenversorgung ist die Münsteraner Neuropathologie mit deutlich über 5000 Fällen von diagnostiziertem Operationsmaterial pro Jahr, auch hinsichtlich der Untersuchungszahlen, eine der größten in Deutschland. Die diagnostische Expertise der hier tätigen Ärzte wird nicht nur vom UKM, sondern auch von vielen externen Kliniken in Anspruch genommen. Seit dem Jahr 2019 ist die Neuropathologie auch ein nach der ISO-Norm 17020 akkreditiertes Institut und lässt sich im Rahmen der Akkreditierung die Qualität ihrer Arbeit durch externe Gutachter regelmäßig bestätigen. Im Bereich der Forschung produzierte das Institut in den letzten Jahren regelmäßig 40-50 Veröffentlichungen pro Jahr. Augenblicklich arbeiten hier über 40 Institutsmitglieder (Ärzte, Wissenschaftler, Laboratoriums-Assistenten und Büropersonal) und ständig auch mehrere wissenschaftliche Gäste. Auch 10 Jahre nach Inbetriebnahme der Institutsräumlichkeiten im PAN-Zentrum sind diese immer noch ein sehr schöner Arbeitsplatz. Manche sagen, die schönste Neuropathologie in Deutschland.

Bild 17 (nächste Seite): Arbeiten im Institut für Neuropathologie im Jahre 2023. Eingangslabor und Zuschnitt (A), Histologie mit Färbestraße (B), Mikrotomschneideplätze in der Forschungs-Histologie (C), Computer- und Mikroskopieraum (D), Drosophila-Labor (E), Zellkultur (F).

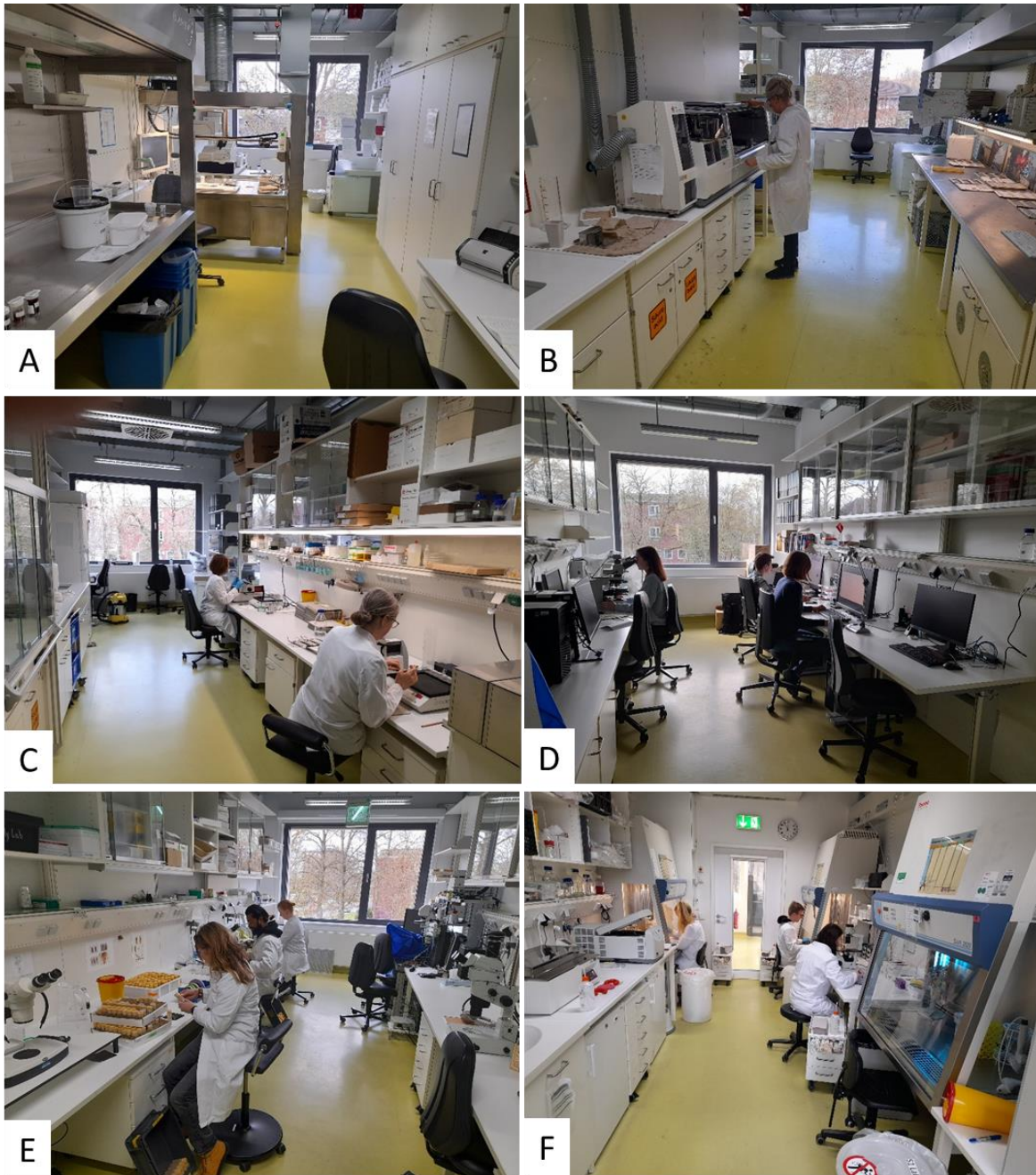


Bild 17

Nachtrag:

Im Laufe der Zeit verklären sich die Dinge, so auch beim Rückblick auf das alte Institutsgebäude Domagkstraße 19. Ja, es war eng. Ja, es war unpraktisch. Ja, es war an der Grenze der Zumutbarkeit. Aber Jahre später sieht man die Dinge in einem milderen Licht. Auch nach dem Auszug der Neuropathologie hat das „Gemeinschaftshaus“ weiter seine Dienste getan, hat Verwaltungsbüros und Forschungslabore anderer Institute beherbergt, in den Pavillon sind die Klinik-Gärtner zurückgekehrt. Jetzt sind seine Tage gezählt und es wird Platz machen für den neuen Flügel der Psychiatrie. Adieu Domagkstraße 19!

Dr.rer.nat. Volker Senner
 Leiter des Forschungslabors und Qualitätsmanagementbeauftragter
 Seit 01.05.1998 am Institut für Neuropathologie in Münster tätig